Elsass-Gazette

Nr. 170 November 2025

Kulturverein Elsass-Freunde-Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle

Impressum

Elsass-Gazette

Postadresse	**Kulturverein Elsass-Freunde Basel, CH-4000 Basel**
Internet:	**www.elsass-freunde-basel.ch**
Einzahlungen:	CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF) DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR) Kontoinhaber: Serge Iseli
Sekretariat:	Sibyll Holinger Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch
Redaktion:	**redaktion@elsass-freunde-basel.ch**
	Peter Obrist Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Tel: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
	Verena Scherrer Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen Tel: +41 (0)61 422 19 13 /Mobile: +41 (0)76 419 27 05 scherrer.verena@bluewin.ch
	Martin Huber Sierenzerstrasse 83, CH-4055 Basel Tel: +41 (0)61 302 20 71 /Mobile: +41 (0)79 620 50 87 martin.huber53@outlook.com
Gestaltung:	Noé Herrmann Offenburgerstrasse 59, 4057 Basel Tel: +41 (0)79 740 59 16 E-Mail: noe@amigobusiness.ch
Druck:	Dietrich AG Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel
Auflage:	400 Exemplare
	Die nächste Ausgabe erscheint am 19. Januar 2026 Redaktionsschluss: 3. Januar 2026

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
5	Leitartikel	Peter Obrist
6 – 19	40 Jahre Elsass-Freunde Basel: Unser Jubiläumsanlass in Wort und Bild	diverse Autorinnen und Autoren
20 – 22	**Ausschreibung Literarischer Abend**	**27. November 2025**
23 – 24	**Das Dezember-Projekt: Weihnachtsgebäck aus dem Dreiland**	**13. Dezember 2025**
25 – 28	Bericht über den Ausflug Neuf-Brisach und Breisach	Verena Scherrer
29 – 32	Erinnerungen an Georges Bienz: Geburtshelfer der „Elsass-Freunde“, Taufpate der „Regio Basiliensis“	Hans-Jörg Renk
33 – 36	Vor 500 Jahren: Das Elsass im Zentrum des Bauernkriegs	Hans-Jörg Renk
37 – 39	KulturEinblick Nr.10: Riehen	Martin Huber
40 – 41	Veranstaltungen	Peter Obrist
42	Bildernachweis	
43	Adressliste Vorstand	

Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen,
liebe Elsass-Freunde

Als junge Leute haben wir Bäume noch ausgerissen – heute pflanzen wir höchstens noch welche. So geschehen am 28. September 2025 – und überdies mit einer Gedenktafel dokumentiert.

Entgegen der ursprünglichen Absicht der Ungersheimer Freunde steckte der Baum bei unserer Ankunft doch tatsächlich schon im Boden – angekündigt war nämlich eine Bonsai-Linde im Topf, weil der Herbst keine ideale Jahreszeit zum Pflanzen sei. Ist sie aber, wie Gartenexperten und Chat GPT einstimmig bestätigen! Bloss der Hochsommer sei ungünstig wegen der hohen Temperaturen und der Gefahr des Austrocknens. Das allerdings schien die Landschafts-Architekten, die den Globus-Neubau am Marktplatz mitgestalteten, nicht sonderlich zu beeindrucken: In der heissesten Jahreszeit pflanzten sie auf dem Dach unseres renommierten Warenhauses einen richtigen Stadtwald – sehr zur Freude unserer klimabewussten Baudirektorin. Beim äusserst grosszügig bemessenen Budget für dieses Projekt dürfte es allerdings auch keine Rolle spielen, wenn einige Bäumchen auf der Strecke bleiben und durch neue ersetzt werden müssen.

Diese Gefahr besteht bei unserer jungen Jubiläums-Linde nicht, wie das Titelbild eindeutig beweist: Der verantwortliche Gärtner hat nicht nur eine genügend grosse Grube ausgehoben und den Boden weiträumig mit Heu bedeckt, sondern mit einem robusten Holzgestell dafür gesorgt, dass der Baum auch heftigen Herbststürmen standhält. Wenn dann noch zwei symbolische Schaufeln fettes Erdreich mit präsidialen Wünschen dazukommen, kann eigentlich nichts mehr passieren und wir Elsass-Freunde dürfen uns dereinst über eine mächtige Linde freuen, die nicht nur Schatten spendet, sondern auch stets an den festlichen Akt zum Erhalt der gegenseitigen Freundschaft zwischen dem Elsass und der Region Basel erinnert.

Sollten wir diese Tage nicht mehr selbst erleben, dann sicher unsere Nachkommen im Verein. Denn dass es die Elsass-Freunde Basel auch in den nächsten vierzig Jahren noch geben wird, bezweifelt nach diesem gelungenen Jubiläums-Anlass niemand mehr! Das soll uns aber nicht davon abhalten, fleissig nach neuen Mitgliedern Ausschau zu halten und ihnen vorzuschwärmen, was für ein toller Verein wir sind.

Herzlich,
Peter Obrist

Über unseren Jubiläumsanlass am 28. September in Ungersheim haben verschiedene Medien – nein, nicht die Basler – recht ausführlich berichtet. Am umfassendsten tat dies Herr Maarten A.M. Koning, der Herausgeber von Swiss Spectator, einer Zeitschrift, die sich vornehmlich der schweizerischen Kultur und Geschichte im europäischen Kontext widmet. Herr Koning verfasste nicht nur einen hochinteressanten, mit vielen Bildern gespickten Bericht, sondern meldete sich zwei Tage später gleich noch als neues Mitglied der Elsass-Freunde an! Der Artikel kann über das Abscannen des QR-Codes weiter unten gelesen werden.

Die Redaktion der Gazette beabsichtigte nie, den Jubiläumsanlass vom Morgen bis zum Abend lückenlos festzuhalten, sondern folgte dem Leitspruch « Les absents ont tort ». Vielmehr war es ihr wichtig, dass verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Wort kommen und ihre ganz persönlichen Eindrücke niederschreiben konnten. Hier ist das Resultat:

Der Jubel, das Jubiläum (I)

Von Maja Christ

Wir sitzen im Bus – wie eigentlich immer bei den Ausflügen der Elsass-Freunde. Dieses Mal sind es zwei Busse – etwas Besonderes?
Wir feiern ein Jubiläum – DAS Jubiläum! Was heisst „Jubiläum" und woher kommt der Ausdruck?

Mein schlauer Kasten (NICHT KI) sagt mir: „Feierliche Wiederkehr eines besonderen Datums oder Ereignisses". – Also doch etwas Besonderes.

Jubiläum – Jubel – Jubilieren – Es ist ganz still im Bus, kein Jauchzen, kein Frohlocken – vielleicht besondere innere Einkehr, reine Vorfreude?
Ab wann feiert man eigentlich ein „Jubiläum"? Ab 125 Jahren, ab 100, ab 75, 50, 25? – Ups, habe ich jetzt die richtige Zahl verpasst? Anderer Gedanke – ab wann – mit welcher Jahreszahl ist Frau /Mann Jubilarin/Jubilar?

Wir fahren nach Ungersheim, nördlich von Mulhouse.

Gedanken zu Europa: Musik, Mythologie, Miteinander

Von Vivienne Gaskell

Unser 40-jähriges Jubiläum war für mich weit mehr als nur ein Fest. Es war ein Tag, an dem Geschichte, Gegenwart und Zukunft einander berührten – getragen von Menschen, Musik und Begegnungen. Über 270 Personen aus der Nordwestschweiz, dem Elsass und Südbaden kamen zusammen, um dieses besondere Ereignis zu feiern. Dabei erlebte ich, wie Kultur Brücken baut, wie aus Vielfalt Gemeinschaft wächst und wie aus einem Fest ein tiefes Gefühl der Verbundenheit entstehen kann.

Am Vormittag zeigte uns das „Maison des Natures et Cultures", wie Voraussicht und Engagement eine nachhaltige lokale Lebensmittelversorgung ermöglichen. Am Nachmittag führte uns das Orchester Vogésia unter der Leitung von Valérie Seiler in eine Klangwelt, die keine Grenzen kannte. Alphorn, Akkordeon, Stimme und E-Gitarre nahmen uns auf eine musikalische Reise durch die Zeit.

Besonders berührt hat mich das Stück „Europa" von Carlos Santana.

Musik: Die Erde schreit, der Himmel lächelt

„Europa – Earth's Cry, Heaven's Smile" ist eines von Santanas tiefgründigsten Werken. Schon der Titel lässt ahnen, dass es hier um mehr als Musik geht. Dieses Instrumentalstück ist ein Gebet ohne Worte. Jeder Ton trägt eine Sehnsucht, jede Melodie eine Hoffnung. Hier begegnen sich Erde und Himmel: Die Erde ruft und der Himmel antwortet.

Mythologie: Die mit den grossen Augen, die weit schaut

Der Name „Europa" stammt aus dem Griechischen und bedeutet „die mit dem weiten Blick". Eine schöne, zeitlose Bedeutung – gerade heute, wo Weitblick und Mitgefühl so wichtig sind. In der Mythologie ist Europa die phönizische Prinzessin, die von Zeus in Gestalt eines Stiers über das Meer entführt wird. Doch jenseits der alten Geschichte bleibt das Bild einer Frau, die über die Grenzen hinausschaut – neugierig, mutig, suchend.

Diese Geschichte erinnert mich an die Skulptur von Helmut Lutz „Europa greift nach den Sternen" auf dem

Breisacher Münsterberg, die ich bei unserem Ausflug am 15. Oktober 2025 wieder sah.

Europa steht auf dem Rücken des Stiers und greift mit ausgestreckter Hand nach den Sternen – ein Sinnbild für das menschliche Streben, für den Wunsch, das scheinbar Unerreichbare zu berühren. Ihr Kleid in Form eines Dreiecks symbolisiert die Dreiländerregion, in der wir leben und wirken. Für mich verkörpert diese Statue den Mut, über Grenzen hinauszudenken – geografisch, kulturell, menschlich.

Sie erinnert auch an die erste Volksabstimmung für ein vereintes Europa am 9. Juli 1950 in Breisach. Nur wenige Jahre nach dem Krieg stimmten 95,6 % der Bevölkerung für das Ziel eines friedlichen, geeinten Europas. Ein mutiges Zeichen.

Miteinander: Unterschiede erkennen und lieben lernen

Am selben Tag unseres Jubiläumsfests stimmten die Baslerinnen und Basler über die Initiative „Zämme in Europa" ab. Mit 64,5 % Ja-Stimmen wurde ein deutliches Zeichen gesetzt für stabile Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Union und zu den Nachbarländern. Diese Nachricht erreichte uns während des Festes und war für mich kein Zufall.

Seit 40 Jahren verbinden die Elsass-Freunde Basel Menschen in der Dreiländerregion. Wir haben gelernt, dass wahre Nähe nicht darin besteht, gleich zu sein, sondern sich in der Unterschiedlichkeit zu begegnen – offen, respektvoll, neugierig.

„Nach den Sternen greifen" ist mehr als ein Symbol. Es ist eine Haltung. Es bedeutet, immer wieder aufzubrechen, auch wenn der Weg ungewiss oder schwierig ist. Europa ist keine fertige Idee, sondern ein fortwährender Prozess, ein gemeinsames Suchen nach Frieden, Verständnis und Hoffnung.

In diesem Sinne danke Ich allen, die bei unserem Jubiläumsfest dabei waren und wünsche uns den Mut, immer wieder nach den Sternen zu greifen, damit Europa in uns lebendig bleibt.

Hühnergeschichten

Der Jubiläumsausflug weckte Erinnerungen

Von Hans „Dätt“ Marti

Da ich als „Landei“ quasi mit den Hühnern aufgewachsen bin, konnte ich diese – und auch den Gockel – aus nächster Nähe beobachten. In meinem späteren Leben als Cartoonist ist mir dies zugutegekommen, sind mir doch auch dann immer wieder Hühner über den Weg gelaufen – allerdings nicht mehr auf dem Bauernhof...

Seit Jahrtausenden begleitet uns das Federvieh. Als Eierlieferant, als Sonntagsbraten oder landet, wenn es als Glucke nicht mehr taugt, als Suppenhuhn im Topf.

Auch in unserer Sprache haben das Huhn und der Gockel Einzug gehalten: „Dummes Huhn“, „Hahn im Korb“, „eitler Gockel“, aber auch „ummehienere“ oder „all Henneschiss“ sind nur ein paar wenige Beispiele – auch in Redewendungen wie „mit de Hiehner ins Bett“ und „mit de Hiehner uffstoh“.

Nicht vergessen darf man kulinarische Begriffe wie „Coq au vin“ oder „Brathähnchen“. Und, oh Schreck, am Oktoberfest in München tragen Touristen neuerdings einen Kopfschmuck, das sogenannte „Klatsch-Hendl“, das, wenn man am Schnürchen zieht, mit seinen Flügeln oder Schenkeln klatscht.

Aus meinem Bekanntenkreis werde ich immer wieder mit „Hühnereien“ versorgt, mit wahren und erfundenen Geschichten. Eine davon ist mir in Ungersheim wieder eingefallen. Beim Anblick der braunen Hühnerschar ist mir aufgefallen, dass alle rote Ohrläppchen haben – richtig, Hühner haben das auch. Dieses befindet sich direkt hinter dem Hühnerauge.

Ein Freund aus dem Waadtland hat mir einst die Geschichte geliefert, dass Hühner mit roten Ohrläppchen braune Eier legen würden, jene mit den weissen Ohrläppchen aber weisse Eier. Ob‘s stimmt? Vielleicht kann mich ein Ornithologe aufklären. Schon jetzt mache ich mir aber Gedanken, welche Farbe Eier hätten, sollte das Huhn links ein rotes und rechts ein weisses Ohrläppchen tragen.

Retour aux sources

Von Martin Huber

Basel fläzt noch unter einer Hochnebeldecke, es „herbschtelet scho“, und die Elsass-Freunde diskutieren wortreich die ideale Zusammensetzung des textilen Zwiebelschichten-Aufbaus, angefangen bei – aber lassen wir das!

Eine kleine Armee von Elsass-Freunden verschiebt sich in 2(!) Bussen und durchaus erwartungsvoll nach

Norden zum Kohlacker. Nein, nicht zur Choucroute-Ernte, sondern zum „Maison des Natures et des Cultures“ bei Ungersheim, auf die nach einer mittelalterlichen Köhlerlichtung bezeichnete Landwirtschaftsfläche. Dort werden die Elsass-Freunde von Jean-Claude Mensch, dem ansteckend umtriebigen Maire von Ungersheim und Mitbegründer der Anlage, begrüsst. Marc Grodwohl, Spiritus rector des Projektes, musste sich leider aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen lassen.

Die Heerschar teilt sich anschliessend in lockere Stosstrupps, um zu erfahren, was die Gründer des „Ecomusée“ und damit indirekt der Elsass-Freunde, noch sonst so alles im Elsass aufgebaut haben: Das dem nachhaltigen Landbau verpflichtete Hofgut bewirtschaftet eine Vielzahl einheimischer Nutzpflanzen mit möglichst niederschwelliger Technik zur Pflege der Kulturen, viel menschlicher und tierischer Muskelkraft, verknüpft mit breitem ökologischem Wissen und der Liebe zur Natur.

Die zentralen Bewirtschaftungs- und Besuchergebäude führen eindrücklich vor, wie mit standortnahen Ressourcen gebaut werden kann. Teils ähnlich der elsässischen Riegelbauweise, andere in mit Lehm- und Strohwickeln ausgefütterter Blockbauweise oder mit trutzigen, ausgemörtelten Flusskiesel- Grundmauern, auch Aussenwänden aus vermörtelten, knorrigen Holzträmeln, welche mit ihren unverputzten Hirnholzflächen einigen Elsass-Freunden irgendwie nah verwandt erscheinen mochten: „würdig schön verwittert und vom Lauf der Zeit geerdet“. Marc Grodwohl ist mit seinen Miterbauern eine feine Sammlung von nachhaltigen und dauerhaften Bautechniken aus unterschiedlichsten Kulturkreisen gelungen: Mitteleuropa, Syrien, Nordafrika – Chapeau!

Nachdem sich die Gäste auch mit der Weiterverarbeitung der erzeugten Produkte – beispielsweise Gemüse, Honig und fermentiertem Gemüse – vertraut machen konnten, schreitet die wieder versammelte Truppe, nach der an anderer Stelle beschriebenen „Aufforstung“ zu einem feinen Apéro, offeriert aus dem Kreis der Ungersheimer Freunde: Die „Flammküeche“ aus selbstgemachtem Teig, direkt und heiss aus dem Holzofen zu Weisswein und Crémant, finden reissenden Absatz, „merci beaucoup, nos amies!“.

Anschliessend genossen die – vorwiegend Basler – Gäste mit ihren Ungersheimer Freunden ein feines Essen, zum zweiten Mal ausgerichtet

von den sympathischen Gastgebern. Die inzwischen rund 150 Gäste mit einem Dreigänger zu verwöhnen, war eindeutig einer anderen Liga als schnöder Kompanieverpflegung verpflichtet.

Nach diesem Essen „Verlegung“ in die Mehrzweckhalle der Gemeinde. Von aussen betrachtet scheint ein UFO gestrandet zu sein, entsprechend vorsichtig – aber zielstrebig wie Luke Skywalker – dringen die Besucher in den einen Teil der Halle ein.

Und dann: „Concerto grosso“ unter der Leitung von Valérie Seiler. Das „Orchestre d’Harmonie Vogésia“ entführte uns mit einem Potpourri populärer und klassischer Stücke entlang dem 40Jahr-Jubiläum. Erfrischend, wie die Dirigentin durch die Stücke führte, Solistinnen und Solisten sowie einem Alphorntrio eine Bühne bot und das Publikum jeden Alters mitreissen konnte. Der lange Applaus war herzlicher Lohn an das Ensemble.

Nach derartigen Strapazen stärkte sich sie Basler Truppe zusammen mit den Citoyens d’Ungersheim beim „Verre de l’Amitié“ und traditionellem Elsässer Naschgebäck nochmals. Vielen Dank auch dafür – und wiederum – dem ganzen Team aus Ungersheim. Die Elsass-Freunde erkoren noch die Gewinner des ausgeschriebenen Wettbewerbs, verliessen das Raumschiff und bestiegen nach und nach vertraute Busse, um fröhlich und bestens gerüstet die Heimreise nach Basel für einmal nicht wieder zu verschlafen.

Gelebte Freundschaft im Dreiland

Von Marianne von Grünigen

Es war eine wunderbare Idee, den 40. Geburtstag der Elsass-Freunde am Ort ihrer Gründung in Ungersheim zu feiern. Und die Organisatoren aus Basel und dem Elsass unter Leitung unserer neuen Präsidentin Vivienne Gaskell haben eine grossartige Leistung vollbracht. Zwei voll besetzte Grossbusse starteten Richtung Ungersheim, in einer herrlichen Spätsommerstimmung durch eine über weite Strecken wenig besiedelte vertraute Landschaft. In mir kamen viele Erinnerungen an meine Kindheit auf, als ich mit meinen Eltern und ihren Freunden unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg auf sonntäglichen Wanderungen das Elsass entdecken durfte.

Die Geburtstagsfeier begann sinnvollerweise im « Maison des Natures et des Cultures », wo uns die Präsidentin unseres Vereins und der Bürgermeister von Ungersheim herzlich begrüssten. Nach einem gruppenweisen Rundgang durch die Anlage bildete den Höhepunkt die Pflanzung einer Linde als „Symbol für Frieden, Freundschaft und Begegnung" - Möge sie so prachtvoll gedeihen wie die riesige Linde vor meinem Fenster in Basel und die Freundschaft zwischen den Basler und Elsässischen Freunden auch in Zukunft erhalten.

Die nächste Station führte uns ins moderne Ungersheim, zuerst zu einem vorzüglichen elsässischen Mittagessen, liebevoll und aufmerksam serviert, und dann ins gross angelegte « Centre Sportif et Culturel », wo der Festakt stattfand. Buchstäblich mit Pauken und Trompeten durften wir ein berauschendes Konzert mit Motiven aus dem Elsass, aus Basel und Paris erleben Und das « Verre de l'amitié » schloss den Tag ab, den wir nicht so rasch vergessen werden.

Ich möchte aber aus meiner persönlichen Warte noch etwas mir ganz Wichtiges hinzufügen. Die Geburtstagsfeier hat auch Mitglieder der älteren Genration angezogen. Mein besonderer Dank geht an Sibyll Holinger und ihre Helferinnen und Helfer für die ganz spezielle Betreuung jener, die physisch nicht mehr so gut auf den Beinen stehen. Sie durften zuerst in den Bus steigen und sich auf die vorderen Plätze setzen. Sie erhielten Stühle, wenn Reden stehend angehört wurden, sie wurden betreut, wenn die andern auf den Rundgängen durch die Gegend streiften. Immer war diskret Hilfe zur Stelle, wenn man sie brauchte. Aber auch zusätzliche schöne Gespräche waren möglich, wie das eben unter Freunden so ist. So hat der 40. Geburtstag der Elsass-Freunde einmal mehr gezeigt, dass der Verein auch persönliche Freundschaften unter den Mitgliedern im ganzen Dreiland fördert.

Doss isch a scheen Faschtla gsinn

Das hätte der Kollege der DNA vielleicht als Titel genommen…

Von Hans Stelzer

Es glich einem Sturm auf die Arche Noah, als knapp hundert Elsass-Freunde die beiden Busse in der Meret Oppenheim-Strasse erklommen. Robi Heuss verteilte die Namensschilder und vergab rote, blaue und gelbe Punkte für die Gruppeneinteilung vor Ort.

Wabernd wogten Schwaden von Nebel; wir hofften auf Sonne und je nördlicher wir fuhren, desto südlicher waren die Temperaturen. Im schönen Rundhof des „Maison des Natures et des Cultures“ wartete nicht nur die Sonne, sondern auch Jean-Claude Mensch, Monsieur Le Maire und unsere Präsidentin, Vivienne Gaskell darauf, mit wohlgesetzten Begrüssungsworten dem Anlass die verdiente Bedeutung zu zollen. Zuerst Natur, dann Kultur – das hiess Linde pflanzen, Tafel enthüllen und dem Barden Daniel Muringer zu lauschen. Welch eine Einstimmung für den festlichen Akt!

Es ging weiter mit Natur: Drei Gruppen erkundeten das Terrain, Adeline und ich hatten das Glück, die „elsassisch Group“ gewählt zu haben. Da mir schreiben leichter fällt als marschieren, nahmen wir die Pferdekutsche und liessen uns fahren.

Nun folgte Kultur. Wieder ein paar einstimmende Worte, wir erfuhren, wie und warum Ungersheim und Holzkohle im Mittelalter Gemeinsamkeit hatten. Das mit dem charbon de bois scheint noch gegenwärtig zu sein, denn die arme Küchenmannschaft musste mit den Flammeküeche derart pressieren, dass der Boden Holzkohlenfarbe annahm. Sie schlug sich tapfer, und ebenso tapfer wurden nicht nur die Teller hingestreckt, sondern auch die Gläser. Monsieur le Maire als Mundschenk – auch diese Aufgabe erfüllte er prächtig.

„Und scho fraisch di,
du Schlawyyner
uff e Scheppli Gwirztraminer.“

Hat Blasius emänd den *Zusslin Bollenberg Gewürztraminer* genossen und dann das Gedicht verfasst?

Weiter mit dem Bus zum „Espace Le Trèfle“: ein grosser Saal, schön gedeckte Tische, bald kursierten nach dem ersten „Prost“ und „Gsundheit“ und „Santé“ die Gespräche, und bevor die Anekdote fertig war, stand der Salatteller auf dem Tisch. Service schnell wie vom Fliessband, aber freundlich und individuell. Mir gefiel, dass das Ratatouille mit „cacahuets“ angereichert war, Spätzle und Ragout mundeten. Die Tarte aux pommes ebenfalls.

Im Centre „Les Heibich“ gleich gegenüber wartete ein grosses Orchester. Mir imponierte, wie die in Mulhouse geborene Dirigentin mit Hingabe und Elan das Orchester leitete und selbst ein Solo gab.

Auftakt: Fanfaren, dass der Saal vibrierte. Dann ein Discours mit Valérie Seiler und Vivienne Gaskell und schon Nummer zwei: Basler Marsch, mit Bildern auf einer Grossleinwand. Die Bilder begleiteten das ganze Konzert und die Auswahl verdient ebenso Applaus wie das Arrangement. Mit dem Stück The Witch and the Saint wurde eine anspruchsvolle Orchestrierung geboten, der anschliessende 60s Rock mix weckte alte Erinnerungen. Der

Hans im Schnooggeloch und die anderen Melodien des Medleys sorgten dafür, dass das Publikum auf den Holzsesseln wippte. Bei der Alphorn Melancholy schlossen wir die Augen und inhalierten Alpenluft.

Dann kam: Sous le ciel de Paris, Valérie Seiler am Accordéon und Ludivine, mit betörender Stimme, entführten uns ins Quartier Latin. Ungersheim war für Minuten an der Seine. Santana und „Öörope“ brachten uns wieder auf den Boden. Vangelis und Ludivine trugen dazu bei, dass wir die Augen schlossen, aber die Ohren weit aufrissen. Schlussbouquet: Happy Birthday à la Steve Wonder, Musik für 40 Jahre, am Ende gab Vivienne Jean Claude Mensch einen Korb, aber einen, über den er sich freute.

Jetzt noch ein mitfühlendes Wort über den ARMEN WERNER: Werner Schwarzwälder stieg in Basel in den Bus mit einem „Riisemaie“, der in einem mit Wasser gefüllten Plastiksack steckte. Er hielt die Blumen im Bus, beim Apéro, er sah zu, wie die anderen “Freunde“ Flammeküeche und Crémant konsumierten. Wie ein Fackelträger das olympische Feuer trug er die Blumen zum Mittagessen und hielt sie während des ganzen Konzertes, bis er sie Valérie übergab. Er bekam ein „bisou“ dafür, und ich glaube, so manch einer hätte die harte Tortur des Blumentragens auch wegen dieser Geste auf sich genommen.

Trotzdem: Was bleibt mir? Der Gedanke an den armen Werner und an eine wundervolle Geburtstagsfeier!

Der Jubel, das Jubiläum (II)

Wir sitzen wieder im Bus – es ist wieder ganz still – es ist Abend geworden – jetzt eher volle Müdigkeit, die sich in Gedanken verliert.

Ich hatte einen wunderbaren Tag. Eine spannende Besichtigung des „Maison des Natures et des Cultures", einen würdigen Apéro, ein feines Mittagessen in spannender Gesellschaft. Im Festsaal folgt ein spezielles, ein berührendes Konzert vom „Orchestre d`Harmonie Vogésia".

Die Musik klingt in meinen Ohren nach.

Und wieder meldet sich mein Kopf mit Fragen zum „Jubiläum".
Ich werde diesen Tag nicht vergessen – es war ein voller, stimmiger, spannender Tag.

Was ich nicht weiss: Ob ich mich in ein paar Jahren noch erinnern mag, dass dieser Ausflug ein Jubiläum war – geschweige denn, welches …

In eigener Sache

Freud und Leid liegen manchmal nahe beieinander: Peter Birbaumer, der Grafiker unserer Elsass-Gazette, hatte exakt am Jubel-Tag unseres Vereins Geburtstag und wäre an den Feierlichkeiten in Ungersheim natürlich auch gerne dabei gewesen.

Eine niederschmetternde Krebsdiagnose im Juli dieses Jahres verhinderte aber nicht nur seine Teilnahme am Fest, sondern lässt auch die Gestaltung der Gazette nicht mehr zu. Für Peter besteht leider kaum Hoffnung auf Besserung.

Wir von der Gazette-Redaktion sind Peter Birbaumer unendlich dankbar für seine hervorragende Arbeit, die er stets zuverlässig, unaufgeregt und bescheiden geleistet hat. Lieber Peter, wir werden dich vermissen, aber wir behalten dich in bester Erinnerung!

Literarischer Abend

Ausschreibung von Markus Manfred Jung

Datum	**Donnerstag, 27. November 2025**
Ort	Zunftsaal des Schmiedenhofs, Eingang Rümelinsplatz 4, Basel
Beginn	18:30 Uhr, Saalöffnung 18:00 Uhr
Ende	21:00 Uhr
Verantwortlich	Markus Manfred Jung, Verena Scherrer, Werner Schwarzwälder
Teilnehmer	bis 60 Personen
Eintrittspreis	CHF 30.– inklusive Apéro mit Gugelhopf in der Pause Nur Abendkasse, keine Voranmeldung nötig

---

S Alemannische, wie s singt un schwingt

Unter diesem Motto soll der Literarische Abend das fachkundige Publikum wiederum überraschen, erfreuen, bereichern und zum Nachdenken anregen. Aus Zürich reist die in Bern geborene und aufgewachsene Dichterin, Erzählerin und Kabarettistin Stefanie Grob an: „die schnellste Bernerin der Welt". Der in Colmar geborene Edgar Zeidler ist uns allen als profunder Kenner und sprachgewaltiger Vertreter des Elsässischen bekannt. Dies gilt auch für den Lörracher Liedermacher, Musiker und Komponist Uli Führe, der schon lange im Unteribental, nördlich von Freiburg, lebt. Alle drei Vertreter der Mund-Art Literatur sind ausgewiesene Könner ihres Fachs und weit über die Grenzen der Dreilandregion hinaus bekannt. Ein unterhaltsamer, witziger und tiefsinniger Abend ist garantiert.

Während der Pause können Sie sich von Conny und Urs Rinklin vom „Wyyguet Rinklin z Rieche im Schlipf" mit einem Apéro samt Gugelhupf verwöhnen lassen. Zudem haben Sie Gelegenheit zum persönlichen Kontakt mit den Interpreten, deren Bücher und CDs zum Verkauf aufliegen, was Sie bitte gerne nutzen können.

Wir freuen uns auf Sie und vor allem auf die Künstlerinnen und Künstler. Uf Widerluegen un -loose am sibenezwanzigschte November.

Aus dem Schweizerischen

Stefanie Grob prägt die Schweizer Spokenword-Szene seit einem Vierteljahrhundert entschieden mit. Zuerst als Poetry-Slammerin, dann als Satirikerin, Spokenword-Literatin und seit einigen Jahren auch als Kabarettistin. Sie ist „die schnellste Bernerin der Welt". Mit unglaublichem Words Per-Minute-Level schleudert die Spoken-Word-Literatin ihre Texte von Schweizer Bühnen und ist seit Jahren regelmässig auf Radio SRF 1 zu hören. Vor allem in der Satiresendung „Zytlupe". Für ihre erste Solopublikation „Inslä vom Glück" (2014) erhielt Stefanie Grob einen Literaturpreis der Stadt Zürich. 2020 erschien ihr zweites Buch „Budäässä" im Verlag *Der gesunde Menschenversand.*

Seit 2018 tourt sie mit Sibylle Aeberli, sprich dem Duo Aeberli/Grob, und dies bereits mit dem dritten abendfüllenden Programm. Daneben ist sie auch solo und mit den Gruppen „Bern ist überall" und „Die Eltern" unterwegs. Mit letzteren spielt sie seit April 2024 das neue Programm Teenage-Edition – eine Koproduktion mit dem Theater am Hechtplatz Zürich. Stefanie Grob wurde Ende 1975 in Bern geboren, sie lebt und schreibt in Zürich.

www.stefaniegrob.ch

Aus dem Badischen

Uli Führe, 1957 in Lörrach geboren, lebt als Musiker, Komponist und alemannischer Kleinkünstler in Buchenbach-Unteribental. Er hat sich als Liedermacher einen ausgezeichneten Ruf erworben. Unter anderem erhielt er den Kleinkunstpreis Baden-Württembergs. Kaum eine Bühne im Land, wo er nicht schon aufgetreten ist und das Publikum begeistert hat. Viele Veröffentlichungen, u.a. Muul uf, Dank Hebel, Himmel us Stei, D'Fledermuus, D'Staumacher, Ikarus und andere machten ihn populär.

Führe erhielt 2007 in der Rubrik „Grenzgänge der Musik“ den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik für seine Mundart- CD Ikarus nach Texten von M.M.Jung. Zuletzt erhielt er in Lörrach den Hebeldank, danach die Hebelplakette der Gemeinde Hausen und in Lörrach den Alemannenring.

Uli Führe ist ein vielseitiger Musiker, Komponist und Dozent mit jahrelanger Erfahrung in der Musikpädagogik. Als kreativer Kopf bereichert er und begeistert Menschen aller Altersgruppen für Musik, Gesang und Rhythmus.

www.ulifuehre.de

Aus dem Elsass

Edgar Zeidler, 1953 in Colmar im Elsass geboren, ist einer der wichtigsten dreisprachigen Dichter im Elsass. Er unterrichtete Deutsch am Gymnasium in Altkirch und Elsässerdeutsch an der Universität Mulhouse. Er ist promovierter Linguist. Seit 2003 befasst er sich intensiv mit der Mundartproblematik im Elsass, 2008 veröffentlichte er das grundlegende Werk über ORTHAL, die Elsässische Orthographie. Unter der Federführung oder Mitwirkung des von ihm 2007 gegründeten Vereins AGATE (Académie pour une Graphie Alsacienne Transfrontalière) wurden sieben zweisprachige Dichterwege im Elsass gestaltet. Auch an der Konzeption unseres DreylandDichterweg am Rheinufer von Basel/CH, Huningue/F und Weil am Rhein/D war er maßgeblich beteiligt.

Mit Yves Bisch zusammen schrieb er in „L’Alsace“ die Kolumne „Elsässische Lektionen“, wiederveröffentlicht in inzwischen drei Buchausgaben. Mit AGATE hat er neulich das Lebenswerk einer großen Elsässischen Grammatik abgeschlossen. Zur Zeit veröffentlicht er Portraits aller wichtigen Dichterinnen und Dichter des Elsass, die in Mundart geschrieben haben. Mit bisher fünf dreisprachigen Gedichtbänden ist er hervorgetreten, zuletzt „Am and vom lied-Au bout du compte-Letzten Endes“ und „Ùffem Erleblatt-Sur la feuille de l’aulne-Auf dem Erlenblatt“.

Edgar Zeidler wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit der „Bretzel d’Or“ und als „Chevalier dans l’Ordre des Palmes Académiques“. Und den Elsass-Freunden Basel ist er sehr verbunden.

fr.wikipedia.org>wiki>Edgar_Zeidler

Das Dezember-Projekt: Weihnachtsgebäck aus dem Dreiland

Für einmal kein Weihnachtsmarkt

Ausschreibung von Peter Obrist

In den letzten Jahren haben wir im Advent regelmässig Weihnachtsmärkte im Elsass besucht und sind jeweils mit vollen Taschen und leerem Geldbeutel nach Hause zurückgekehrt. Tage später, beim Schmücken des Baumes, hat man dann vielleicht gemerkt, dass man die goldene Baumspitze, den pausbackigen Engel oder die zierliche Musikdose ja schon im Jahr zuvor auf dem Weihnachtsmarkt erstanden hat. Das passiert uns diesmal bestimmt nicht, dieses Jahr ist alles anders.

Zum einen bleiben wir zuhause in Basel, und zum andern ist nicht konsumieren, sondern produzieren angesagt. Gesucht sind kreative Köpfe, willige Küchenhelfer und verkannte Sterneköchinnen!

Im Mittelpunkt dieses Tages steht das Weihnachtsgutzi – nicht nur eines, sondern möglichst viele … und erst noch aus dem ganzen Dreiland. Die Rezepte – alte und neue – sollen Sie uns liefern, liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde, und wir stellen die Zutaten für die Weihnachtsbäckerei bereit. Und wenn wir schon eine Schulküche zur Verfügung haben, bereiten wir dort doch auch gleich unser Mittagessen zu!

So stellen wir uns das Programm vor:

Datum	**Samstag, 13. Dezember 2025**
09:15	Treffpunkt beim St. Johanns-Tor, St. Johanns-Vorstadt
09:30	Beginn der Führung in Jakob’s Basler Leckerly Manufaktur
10:45	Verschiebung mit dem Tram an die FMS Basel, Engelgasse 120
11:30	Startschuss in die gemeinsame Kocherei mit einem Apéro
13:00	Mittagessen
17:00	Projektende
verantwortlich	Sabine Bosshardt Sikemeier und Peter Obrist
Teilnehmerzahl	maximal 40 Personen
Kosten	CHF 98.–
	Anmeldeschluss Samstag, 22.November 2025

Der Auftakt ist ja harmlos – und durchaus so, wie das die Elsass-Freunde gewohnt sind. Eine interessante Führung stimmt uns mit dem bekanntesten Basler Gutzi, dem Läckerli, in das Thema ein. Danach geht es weiter an der Fachmaturitätsschule Basel, wo uns die Schulküche zur Verfügung steht. Jetzt wird's spannend – wir zählen auf eure Unterstützung!

Die Elsass-Freunde haben schon bei anderer Gelegenheit bewiesen, dass Alter nicht vor Torheit schützt und sie sich immer wieder auf Neues einlassen. Konkret heisst das: Wir kochen zusammen ein weihnächtliches Menü und backen eine möglichst grosse Zahl von bekannten – und noch besser: unbekannten – Gutzi-Rezepten aus dem Elsass, dem Badischen und der Schweiz.

Damit das ambitiöse Projekt nicht im Chaos endet, dürfen wir auf die Hilfe von unserem Mitglied Sabine Bosshardt Sikemeier zählen, die jahrzehntelange Erfahrung im Catering hat.

Die ganze Geschichte steht und fällt mit eurem Engagement: Wenn die Idee nicht verfängt, ist Tristesse angesagt: Eine kalte Pizza aus der Schachtel und ein paar Weihnachtsgutzi aus der Migros, die wir in der sterilen Schulküche beim Abspielen von Stille Nacht voller Scham verdrücken. Dieses Schreckens-Szenario darf nicht eintreten, das lassen wir nicht zu!

Lesen Sie bitte den Anmeldetalon genau durch, kreuzen Sie möglichst viele Fähigkeiten an, die Sie besitzen – und vergessen Sie die Schürze nicht!

Wir freuen uns auf unternehmungslustige Elsass-Freundinnen und Elsass-Freunde

Sabine Bosshardt Sikemeier
Peter Obrist

Unser Ausflug in die Weltliteratur

Friedensinsel, Jüngstes Gericht und Kaffee/Kuchen bei Shakespeare

Von Verena Scherrer

Bei nebelverhangenem Wetter fuhr Hubert, unser Chauffeur, die über 50 Teilnehmer auf die Rheininsel – zwischen Neuf-Brisach und Breisach – ins Kulturzentrum für grenzüberschreitende Zusammenarbeit *Art'Rhena.*

Unterwegs machte uns Niggi Ullrich vertraut mit geschichtlichen Hintergründen: Breisach war seit frühester Zeit eine Festung. Die Gegend wurde mehrmals beispiellos verwüstet, die Zugehörigkeit wechselte alle paar Jahre: deutsch oder französisch.

Wir kamen mit Verspätung an, ungeduldig erwartet von Markus Manfred Jung und in zwei Gruppen aufgeteilt. Tapfer schloss ich mich der ersten Führung an und verschob Kaffee/Gipfeli auf später.

Das moderne, flachgehaltene, grosszügige Gebäude besteht aus *Beton noir* mit eingelagerten Kieselsteinen aus dem Rhein – eine Hommage an den nahen Fluss. Der Münsterhügel von Breisach ist dank grossen verspiegelten Fensterfronten in Sichtweite. Weitere nachhaltige Elemente: begrünte Dächer und eine grosse Metallkappe als Schutz gegen die Sommerhitze, ein 700m^2 grosser Vorplatz für Veranstaltungen im Freien, Obstgarten und Rasenflächen.

Unser Guide, eine unter Zeitdruck stehende Dame, versuchte uns so viel wie möglich von der eindrücklichen Architektur des Hauses zu zeigen: Das Projekt wurde durchgeführt und finanziell unterstützt vom *Centre Culturel Art'Rhena Brisach,* der Stadt Breisach und mit europäischen Interreg-Mitteln. Einweihung war am 22. Oktober 2022.

Pro Jahr finden mehr als 30 verschiedene Kulturveranstaltungen für Schulen, Vereine und Firmen statt. Im Innern treffen wir auf Edles, schwarz und goldfarbig zu hellbraunem Holz: Ein grosser Saal (300 Sitzplätze) mit Bühne, Riesenleinwand, ein eindrückliches Foyer und diverse andere Räume, Büros für Unterstützung bei Arbeits- oder Wohnverhältnissen in Deutschland und Frankreich. Das

Gebäude liegt in einem ökologisch bedeutsamen und teilweise unter Naturschutz stehenden Teil der aufgeschütteten Rheininsel.

Was für ein symbolisches Ambiente für Niggi und Markus, die uns um 11:30 endlich szenisch in die Zeit von Erasmus und Hebel versetzen konnten:

Vieles über Erasmus und wie er 1514 nach Basel kam, kennen Sie aus der Gazette 169. Er war – wie Jahrhunderte später J.P. Hebel – Theologe, Priester, Autor, katholischer Kirchenreformer und Humanist. *Die Klage der Friedensgöttin PAX,* sicher eine seiner Hauptschriften, hat er 1516 konzipiert. Mit ernster Stimme hörten wir einige Appelle von Erasmus aus Niggis Mund: *Verzicht auf Gewalt in Konflikten; für einen dauerhafen Frieden in Europa zu beten; man kann mehr erreichen durch Gesetze als mit Waffen, denn der Mensch ist von Natur aus schwach und wehrlos – im Gegensatz zur Natur, zur Tierwelt mit Hörnern, Pranken, Gift.* Er wollte ein Gipfeltreffen aller Herrscher in Europa einberufen. Aus diversen Gründen kam die gewünschte Konferenz nicht zustande (1518 Glaubenskämpfe, die sich anbahnende Reformation, Luthers Thesenanschlag, Bildersturm 1526 in Basel).

Markus gab uns Einblicke ins Leben von Johann Peter Hebel. Er war evangelischer Geistlicher, Lehrer und Dichter alemannischer Mundartliteratur. Wir kennen seine Kalendergeschichten und – nicht zu vergessen – den Text unseres Basler Liedes. Gerne wäre er einfacher Landpfarrer geworden, wurde aber stets in obere Kirchenchargen berufen. Im Breisacher Münster hat er eine einzige Predigt gehalten: *Die Menschen müssten auf bessere Zeiten warten!* In jungen Jahren verlor er seine Mutter. Sein wohl bekanntestes alemannisches Gedicht hat Eingang in die Weltliteratur gefunden: Die Vergänglichkeit. Das Gespräch zwischen Ätti und Bueb findet auf einem Karren auf der Strasse zwischen Steinen und Brombach statt, an der Stelle, wo seine Mutter gestorben ist.

Wir hörten die szenische Lesung mit Markus als Ätti und Niggi als Bueb. Hebel hat hier auch seine Erfahrungen aus Kriegswirren, brutalen Zerstörungen und Verwüstungen in das apokalyptische Gedicht gepackt: *...vo Basel. ass es au e mol verfallt – Und goht in langer Zyt e Wanders-Ma ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey se luegt er dure, lit ke Nebel druf, und seit sim Camerad, wo mittem goht: „Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurm isch d'Peters-Chilche gsi, s isch schad derfür!"*

Lesen Sie das ganze Gedicht, wenn Sie Gelegenheit dazu haben und hoffen Sie mit, dass die Welt nie in diesem Zustand enden wird. Ein Bravo! an die beiden Protagonisten.

Zum Mittagessen wechselten wir auf die deutsche Rheinseite ins *Kläsles* direkt am Flussufer. Wir assen Nudelsuppe, Schnitzel/Pommes, tranken dazu Wein aus der Gegend. Ob der alternative Fisch aus dem Rhein stammte – hat er uns nicht verraten.

Unser nächstes Ziel: das Breisacher Münster. Die engen Gassen und Treppen den Hügel hoch mussten wir jetzt selber bewältigen. Oben auf dem Münsterplatz entschädigte uns eine wunderbare Rundumaussicht. Zur Festung Breisach sagte Ludwig XIV.: „Breisach verloren – alles verloren", und Hebel meinte: „Von der Spitze des Breisacher Münsters bis zum Basler Münster ist wie von der Hölle ins Paradies!" Im 2. Weltkrieg abermals verwüstet, wird Breisach 1950 zur Europastadt des Friedens erklärt und ist heute auch UNESCO-Weltkulturerbe.

Bevor wir die Kirche betreten, weist Gottfried Martin, unser Guide, auf die verschiedenen Türme, einer gotisch, einer romanisch. Innen, über dem Haupteingang befindet sich das berühmte Gemälde von Martin Schongauer (1448 -1491): *Das Jüngste Gericht.* Das Fresko wurde im Laufe der Zeit übermalt und vergessen. Bei der Restauration ab 1985 wurde nur die obere Farbschicht entfernt. Die fragmentarischen Umrisse in matten Farben lassen erahnen, wie das Fresko ursprünglich ausgesehen hat: In der Mitte Jesus, rechts steigen die Seligen himmelwärts, links die Verdammten abwärts in die Hölle. Weitere Kostbarkeiten: der beeindruckende geschnitzte Hochaltar oder der Silberschrein mit Reliquien von Gervasius und Protasius. Nachdem Ludwig XIV. Breisach an die Habsburger verloren hatte, liess er von seinem Architekten Vauban eine neue befestigte Stadt bauen – Neuf-Brisach – , die ausserhalb der Kanonenreichweite der Festung Breisach sein sollte. Von der Aussichtsterrasse sieht man den Kirchturm von Neuf-Brisach im Dunst.

In Hartheim, im *Historischen Gasthaus & Schwanitz-Haus Zum Salmen,* erwartete uns eine gemütliche Gaststube mit Kuchenbuffet und Kaffee.

Im oberen Stock: ein Saal mit Bühne. Dieter Schwanitz (1940-2004), Anglistiker, war in Hamburg Professor für Englische Literatur und ein glühender Verehrer von Shakespeare (1564-1616). Daneben erreichte er in den 1990er Jahren ein Millionenpublikum mit seinen eigenen Romanen (*Campus, der Zirkel* und *Bildung*), die das deutsche Bildungssystem kritisieren. Er kaufte das ehrwürdige Salmen-Gebäude, liess es renovieren und den Theatersaal einbauen. Die hintere Wand ziert ein riesiges Bild – gemalt nach einem Gemälde von Veronese – , auf dem alle Hauptpersonen aus den Dramen von Shakespeare zu sehen sind.

Sein Vermächtnis wird vom Salmen-Verein weitergeführt mit zahlreichen Veranstaltungen.

Die Heimfahrt gestaltete sich chaotisch, denn es gab unerwartete Aussteigestopps. So sind denn irgendwo in der Pampa ausserhalb von Hüningen erste zwei Personen ausgestiegen. Anschliessend hat sich der rote Faden des Navis unseres gutgelaunten Hubert verabschiedet. Dreimal hat er uns über den Rhein gefahren – über verschiedene Brücken. Wir lernten kaum bekannte Nebenstrassen kennen, und im hinteren Busteil wurden erste Rufe nach einem zusätzlichen Kaffeehalt laut! Schliesslich haben wir das Spalentor doch erreicht, wo eine weitere Gruppe ausgestiegen ist. Aus praktischen Gründen habe auch ich den Bus verlassen und gehofft, dass die restlichen Teilnehmer irgendwann beim Ausgangspunkt Meret-Oppenheim-Strasse ankommen werden.

Grossen Dank an die Organisatoren Niggi Ullrich und Markus-Manfred Jung für den hochinteressanten, vollbepackten und abwechslungsreichen Ausflug.

Erinnerungen an Georges Bienz (1917-2009)

Geburtshelfer der „Elsass-Freunde“, Taufpate der „Regio Basiliensis“

Von Hans-Jörg Renk

In der Elsass-Gazette 169 erinnerte Vivienne Gaskell an die Begegnung von Max Gschwend, dem ersten Direktor des Freilichtmuseums Ballenberg bei Brienz, mit Marc Grodwohl, dem Retter alter Fachwerkhäuser im Elsass, die 1984 zur Gründung des Ecomusée in Ungersheim und ein Jahr später des Kulturvereins Elsass-Freunde Basel führte. Vermittler dieses Kontakts war Georges Bienz als Leiter der Exkursionen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel (GEG). Man darf ihn daher gewiss als Geburtshelfer unseres Vereins bezeichnen, den es sonst vielleicht nie gegeben hätte. Er war nicht nur dessen Mitbegründer, sondern auch langjähriger Vizepräsident und nach dem Rücktritt von diesem Amt Ehrenmitglied.

Lehrer Bienz mit antiker Fernbedienung

Für mich war Georges mein Klassenlehrer am Realgymnasium Basel (RG), wo ich ihn im Frühjahr 1951 an meinem ersten Schultag als Gymnasiast kennenlernte. Er brachte uns Deutsch, Geschichte und Geographie bei, die zu meinen Lieblingsfächern wurden. Sein eigenes war die Geographie, welche er an der Uni Basel studiert hatte und die er, unterstützt von auf seinen vielen Reisen aufgenommenen Diapositiven, so lebendig unterrichtete, dass wir den Eindruck erhielten, selber vor Ort gewesen zu sein.

Er war Lehrer mit Leib und Seele, nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch auf Exkursionen, von denen eine nach Pfetterhouse führte, auf der letzten Strecke mit der seither stillgelegten Lokalbahn, für die meisten von uns die erste Reise ins Elsass. Dass er uns dieses nahebringen wollte, hatte auch einen persönlichen Grund: „Meine Liebe zum Elsass geht auf meine Jugend zurück, da ich im äussersten ‘Santihans’ aufgewachsen bin, 300m von der Grenze entfernt, stets zur ‘Kilbe’ in Hägene eingeladen, zu

einer Mini-Messe und zum Mittagessen des Jahres! Aber auch gut bekannt mit den Elsässer Spargeln."[1] Georges verstand es, seine Liebe zum Elsass auch auf uns Schüler zu übertragen, und ich bin einer von vielen, der diese bis heute in seinem Herzen trägt.

„Ohni Bienz, niene giengs"

Unsere Verbindung mit Georges brach nach dem Übergang zur Oberstufe nicht ab, sondern fand eine Fortsetzung, als das RG 1957 von der Rittergasse an seinen heutigen Standort in der Nähe des Bahnhofs zügelte. Ein aus je fünf Lehrern und Schülern bestehendes „Comité", dem auch Georges angehörte, improvisierte im bisherigen Gebäude ein grosses Abschiedsfest, an welchem der damalige Erziehungsdirektor Peter Zschokke sowie der prominente Journalist Hanns U. Christen („-sten") teilnahmen, auch er ein Mitbegründer der „Elsass-Freunde". Zur ausgelassenen Stimmung trugen nicht zuletzt die jungen Damen aus dem Mädchengymnasium bei, mit denen wir Teenager zu den Tönen der „hauseigenen" Jazz-Band tanzten. Allerdings hatte das rauschende Fest einen bitteren Nachgeschmack, denn weil wir der (falschen) Meinung waren, das alte Schulhaus werde abgebrochen, schmissen wir beim Aufräumen alles, was nicht niet- und nagelfest war, den Schacht des Treppenhauses hinunter. Wenig später traf eine gesalzene Rechnung des Baudepartements ein, die unser Sackgeld weit überstieg. Es gab nur eine Lösung: Es musste ein zweites Fest her, diesmal im neuen Schulhaus, um das Defizit des ersten zu decken. Das „Comité" setzte daher seine Arbeit fort, und so feierte man im Dezember 1957 an drei Abenden das „Güggelfescht". Sein Name entstand spontan, als unser Zeichenlehrer während einer „Comité"- Sitzung einen prächtigen „Güggel" malte, den das Gremium sogleich zum Logo des Fests ernannte.

Georges war, gemäss dem von seinem Kollegen Max Wagner geprägten Motto „Ohni Bienz, niene giengs", der Hauptorganisator dieses Fests, nach dessen Erfolg sich das „Comité" als permanente Institution konstituierte, eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Form der „Mitbestimmung" an einer Schule. Es veröffentlichte im Juni 1958 auch „Le Briquet" („Das Feuerzeug"), dessen erster Artikel aus der Feder von Georges stammte. Die Zeitschrift und das „Güggelfescht" überlebten die Schulzeit unserer Klasse um manche Jahre.

[1] zitiert aus der Elsass-Gazette Nr. 78 vom Januar 2003

„Regio Basiliensis" - eine Zeitschrift leiht einer Organisation ihren Namen

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer leitete Georges Bienz die Publikationen der GEG, und im Oktober 1959 erschien unter seiner Leitung die erste Ausgabe eines jährlichen Sammelbandes unter dem von ihm geschaffenen Namen „Regio Basiliensis", einem bewusst sprachneutralen Begriff, der zeigen sollte, dass unsere Gegend eine Einheit bildet. Diese war für ihn aber kein Gegensatz zum Dreiklang der

Sprachen, den er mit seinem Vornamen gleichsam personifizierte: Georg als Taufname, Georges als Signatur seiner Artikel und „Schorsch" für alle, die ihm nahestanden. Der Ausdruck „Regio" entsprach auch seiner Überzeugung, dass Regionen nicht in erster Linie nach politischen und sprachlichen, sondern nach geographischen, historischen und nicht zuletzt menschlichen Kriterien definiert werden sollten. In diesem Sinne schlug er einmal vor, die Schweiz statt in 26 Kantone in 5 oder 7 Regionen aufzuteilen.

„Regio" wurde dank ihm in Basel, aber auch in der elsässischen und badischen Nachbarschaft, bald zu einer beliebten zusätzlichen Bezeichnung für Unternehmen aller Art, und als Hans Briner und Peter Gloor 1963 nach einem Namen für ihre neu gegründete Organisation für grenzüberschreitende Zusammenarbeit suchten, baten sie Georges, diese „Regio Basiliensis" nennen zu dürfen, was er ihnen bei einer Tasse Kaffee im Garten der Kunsthalle ohne irgendwelche Formalitäten gewährte.

2007 verlieh ihm die von ihm „getaufte" Organisation ihre silberne Medaille „für besondere Dienste an der Regio-Idee", zusammen mit dem kurz zuvor zurückgetretenen Präsidenten der Elsass-Freunde Jürg Burkhardt.

Die namengebende Zeitschrift besteht nach wie vor, und in ihr sowie weiteren Publikationen hat Georges in 65 Jahren fast 300 Artikel veröffentlicht, davon rund 60 in der „Elsass-Gazette".

Vom ehemaligen Lehrer zum väterlichen Freund

Weil ich den grössten Teil meines Berufslebens fern von Basel verbrachte, verlor ich Georges während fast drei Jahrzehnten aus den Augen, doch zwei Jahre vor meiner Pensionierung ergab sich ein unerwartetes Wiedersehen in einem Zug, und wir verstanden uns sofort wieder blendend, wie wenn unser letztes Treffen erst gestern gewesen wäre. Im folgenden Jahr kam er mit Jürg Burkhardt, ebenfalls einer seiner ehemaligen Schüler, zu einem Besuch an meinen damaligen Arbeitsort Vevey, und bei einem Mittagessen in einer gemütlichen Wirtschaft nahmen mir die beiden das Versprechen ab, nach meiner Pensionierung den Elsass-Freunden beizutreten, das ich dann natürlich auch einhielt. Mein ehemaliger Lehrer wurde zum väterlichen Freund, und wir arbeiteten auch zusammen, etwa bei der „Elsass-Gazette“, als wir ein Thema behandelten, das Georges besonders am Herzen lag: „Bauernhäuser auf Wanderschaft“, so der Titel der Artikel, die in den Nummern 100 und 101 erschienen, derjenige von Georges über die Vorgeschichte des „Ecomusée“ und meiner über ein Bauernhaus in Village-Neuf, das nicht nur ein- sondern gleich zweimal den Standort wechselte. Georges führte mich auch in die Geschichte von Huningue ein, die er dank seiner Freundschaft mit dem dortigen Lokalhistoriker Lucien Kiechel besonders gut kannte. Dort stand auch eines seiner Lieblingsrestaurants, das Tivoli, wohin wir öfters zum Mittagessen fuhren, wie auch zu seinem „Pendant“ im Badischen, dem Rebstock in Egringen, das letzte Mal einen Monat vor seinem Tod am 1. August 2009. Sein letzter Artikel „Der weite Blick über die Grenzen“ (EG 103, 2009), inspiriert von

der Aussicht nach Norden unweit seines Hauses auf dem Bruderholz, liest sich im Nachhinein wie sein Vermächtnis, den Horizont wie auch den Begriff „Heimat“ zu erweitern und die menschlichen Kontakte mit den Nachbarn jenseits der Grenzen zu suchen und zu pflegen.

Vor 500 Jahren: Das Elsass im Zentrum des Bauernkriegs

Von Hans-Jörg Renk

Dieses Jahr erinnerten unsere Nachbarländer an ein Ereignis, das 500 Jahre zurückliegt und fast das ganze damalige Heilige Römische Reich zutiefst erschütterte, den Bauernkrieg von 1525. Er berührte die Schweiz weniger, weil die sozialen und politischen Bedingungen günstiger waren: Geringere feudale Lasten, mehr Mitspracherechte, z. B. bei den Landsgemeinden, frühzeitige Konfliktlösungen, aber auch zusätzliches Einkommen durch die Solddienste im Ausland. Statt zu einer grossen Revolte kam es zu lokalen Aufständen, die im Zuge der Reformation eher religiöse Ursachen hatten und von der Täuferbewegung überlagert wurden. Der Bauernkrieg suchte hingegen das Elsass umso schwerer heim, das im Vergleich zu seiner Grösse mit ungefähr 25’000 Toten, einem Drittel aller Opfer im Reich, den höchsten Blutzoll bezahlte. Der Krieg kam nicht aus heiterem Himmel, denn seine Vorgeschichte begann schon 1493, als sich auf dem Ungersberg bei Blienschwiller Bauern, Winzer, aber auch Bürger aus Schlettstadt (Sélestat) zu einem Schwur zusammenfanden, um gegen die diversen kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten, deren Gerichte und hohe Steuern zu protestieren (EG 164). Im „Bundschuh“, dem Gegenstück zu den Stiefeln der Adligen, steckte ja auch die Aufforderung, sich gegen die Ungerechtigkeit zu verbünden, und so bildeten sich zwischen 1501 und 1517 im Elsass und Südbaden weitere Zellen des Widerstands, und der „Bundschuh“ figurierte fortan auf dessen Fahnen im ganzen Reich.

Wappen des Bundschuh: Wandmalerei in Waldshut-Tiengen

Die 12 Memminger Artikel

Auch in Thüringen, Hessen, Schwaben und Tirol rebellierten Bauern, die 80% der damaligen Bevölkerung ausmachten, aber auch Stadtbewohner, ja selbst Teile des Klerus und des lokalen Kleinadels. Sie bildeten sogenannte „Haufen“, eine Art paramilitärische Formation von jeweils mehreren hundert Männern mit entsprechenden Kommandostrukturen, die sich mit Heugabeln und Sensen, aber auch Morgensternen bewaffneten und sogar über Feuerwaffen verfügten, die sie aus Zeughäusern

entwendet hatten. Die Reformation wirkte nach 1517 als Brandbeschleuniger, weil die katholische Kirche eine wichtige Zielscheibe der Aufständischen war. Die meisten von diesen waren jedoch gläubige Christen, die sich von der Reformation eine gerechtere Gesellschaft erhofften. Einer von ihnen, Sebastian Lotzer, fasste im März 1525 die zahlreichen Forderungen im schwäbischen Memmingen in 12 Artikeln zusammen, die vom dortigen Haufen genehmigt wurden.

Die Artikel wurden sofort gedruckt und in einer Auflage von geschätzten 25'000 Flugblättern in alle Regionen des Reichs verschickt. Doch Luther, der anfänglich mit den Bauern sympathisiert hatte, stellte sich nicht hinter sie, sondern versuchte mit einem „Aufruf zum Frieden" zu vermitteln, was zu Verträgen zwischen Adligen und Bauern im Allgäu und in Baden führte. Aber nachdem er in Thüringen Zeuge eines gewaltsamen Aufruhrs

Fassade der Kramerzunft am Weinmarkt in Memmingen

geworden war, stellte er sich ganz auf die Seite der Machthaber und rief zum bedingungslosen Kampf gegen die Aufständischen auf.

1. **Recht jeder Kirchgemeinde, ihre Pfarrer selber zu wählen oder abzusetzen**
2. **Besoldung der Pfarrer durch die Gemeindesteuern**
3. **Abschaffung der Leibeigenschaft**
4. **Freiheit der Jagd und Fischerei**
5. **Zugang zum Holz der Wälder**
6. **Abschaffung der Frondienste**
7. **Steuern nur nach vereinbartem Mass**
8. **Herabsetzung der Pacht („Gült")**
9. **Abschaffung willkürlicher Strafen**
10. **Wiederherstellung des Gemeinguts („Allmende")**
11. **Abschaffung des Rechts der Obrigkeit, einen Teil eines Erbes einzukassieren**
12. **„Wenn einer oder mehr Artikel dem Wort Gottes nicht genehm wären, werden wir davon absehen, wenn man es auf Grund der Schrift erklärt."**

Das Elsass – schon damals zwischen zwei Grossmächten

Die 12 Artikel waren seit April 1525 auch im Elsass bekannt und heizten die bereits angespannte Situation weiter an: Aufständische aus Molsheim stürmten und plünderten unter der Leitung von Erasmus Gerber mehrere Klöster, darunter auch eines, das dem Herzog Antoine von Lothringen gehörte. Der Bischof von Strassburg rief diesen daraufhin auf, die Revolte, die sich wie ein Lauffeuer über das ganze Elsass ausbreitete, niederzuschlagen. Der Rat der Stadt Strassburg hingegen berief ein Treffen zwischen Gerber und den Reformatoren Bucer, Capiton und Zell ein, das jedoch erfolglos blieb. Antoine, der zu wenig eigene Truppen hatte, wandte sich an Frankreich, mit welchem er beste Beziehungen pflegte und das in seiner Anfrage die Gelegenheit sah, sich für die Niederlage in der Schlacht von Pavia vom 24. Februar 1525 gegen Karl V., den Herrscher des Römischen Reichs, zu rächen und seinen Machtbereich nach Osten auszudehnen. Da der französische König François I in Gefangenschaft sass, entsprach seine Mutter Sophie von Savoyen als Regentin dem Wunsch des Herzogs und so wurde das Elsass Teil der Auseinandersetzung der beiden Grossmächte. Lothringen gehörte noch zum Reich und sein Herzog wollte durch eine Schaukelpolitik seinen Einfluss bei beiden Mächten verstärken. Frankreich stellte ihm Truppen zur Verfügung, die nach der Schlacht von Pavia „arbeitslos" geworden waren, sodass eine Armee von 8000-12'000 Soldaten, darunter auch diverse Landsknechte, am 13. Mai 1525 nach Zabern (Saverne) vorrückte, das von bis zu 30'000 Mann unter der Leitung von Gerber besetzt war.

Nach einem Massaker durch die Invasoren, durch welches mehrere tausend Menschen umkamen, die in das benachbarte Dorf Lupstein geflüchtet waren, schlug Gerber vor, sich unter der Bedingung zu ergeben, dass man seine Leute am Leben lasse. Als diese Zabern verliessen, ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der in ein weiteres Massaker ausartete, das zwischen 6000 und 10'000 Todesopfer forderte. Gerber wurde gefangen und an einem Baum erhängt. Die Armee des Herzogs rückte gegen Schlettstadt vor und stiess zwischen Kestenholz (Châtenois) und Scherwiller auf ein grosses Kontingent Aufständischer, das aus mehreren „Haufen" mit gegen 24'000 Mann bestand und sogar über Kanonen verfügte. Es kam zu einer mehrstündigen Schlacht, welche der Herzog gewann. Die Zahl der Toten auf Seiten der Aufständischen wird auf gegen 12'000 geschätzt. Die lothringische Armee zog sich zurück und wurde in Nancy triumphal empfangen.

Der Sundgau – die letzte Bastion des Aufstands

Der Aufstand ging jedoch im von den Habsburgern regierten Sundgau weiter, mit Plünderungen von Pfarrhäusern und Klöstern unter der Leitung von Mathis Nithard und Heinrich Wetzel. Ihr Angriff auf

Ensisheim scheiterte, weil das mit der Schweiz verbündete Mülhausen eine Unterstützung ablehnte. Mehrere andere Städte, darunter Gebweiler und Thann, schlossen sich

Die Schlacht bei Zabern; Darstellung eines Zeitzeugen, der auf lothringischer Seite gekämpft hat

jedoch der Revolte an, sodass bald der ganze Sundgau sowie Teile von Südbaden unter der Kontrolle der Aufständischen standen. Da sich diese dennoch isoliert fühlten, nahmen sie das Angebot der Eidgenossen zur Vermittlung an, die vom 4. bis 14. Juli in Basel stattfand. Die Bauern legten 24 Artikel vor, die u.a. die Vertreibung der Juden forderten. Die Habsburger beendeten den Waffenstillstand einseitig und die Bauern erlitten trotz der Unterstützung von Söldnern aus der Schweiz bei Wattweiler eine Niederlage. Die Eidgenossen lehnten weitere Hilfe ab und schlugen Wetzel am 18. September mit Markgraf Philipp von Baden und der Zustimmung des österreichischen Erzherzogs Ferdinand eine ehrenvolle Kapitulation vor, welche die Revolutionäre akzeptierten. Etwa 60 ihrer Anhänger sowie Priester, welche die Reformation angenommen hatten, wurden zum Tod verurteilt, aber den beiden Anführern gelang die Flucht, Wetzel nach Mülhausen und Nithard nach Basel. Damit endete nach vier Monaten grausamer Kämpfe der Bauernkrieg im Elsass. Der Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollte erst mehr als 250 Jahre später wieder erschallen.

Quelle: La guerre des Paysans, Les Saisons d'Alsace No. 104, Editions DNA, Strasbourg, Mai 2025, 96 Seiten, EUR 10.90 sowie Jean-Christophe Meyer: Le Bundschuh vivra!, La Nuée Bleue, Strasbourg 2024, 140 Seiten, 10 EUR

KulturEinblick Nummer 10 in Riehen (23. August 2025)

Über erschütterte Kirchen, vermeintliche Leichenfledderer, schlaue Steuerflüchtlinge, schelmische Bräute, illegale Landnahmen und heilkundige Frauen

Von Martin Huber

Die Einladung von Carmen und Hugo Neuhaus hat den Appetit ganz offensichtlich angeregt, vielen Dank dafür: Eine erfreulich grosse Anzahl Elsass-Freunde liess sich am sonnigen Samstagmorgen zu einem Rundgang durch Riehen verführen: Frau Ursula Skrobucha-Haudenschild und Steffi Luethi als „Tonträger" mit Mikrofon und Verstärker nahmen uns zu einem über zweistündigen Rundgang durch und um Ursulas Riehener Dorfkern mit. Abseits vom Strassenlärm genossen die Teilnehmer gleich zu Beginn dankend die Ruhe in der Dorfkirche.

1157 erstmals erwähnt, entstand wohl bereits sehr viel früher aus dem Zentrum einer frühmittelalterlichen Burganlage heraus eine katholisch geweihte Wehrkirche. Das Basler Erdbeben von 1356 hat auch diese Kirche zerstört. In der Spätgotik wieder neu aufgebaut, kaufte 1522 die Stadt Basel das Dorf Riehen für 600 Gulden und reformierte die Kirche 1528.

Wir vernehmen, dass die „Riechemer" lange Zeit Leibeigene der Basler Grundbesitzer waren. Später, mit dem Kauf der Gemeinde, zogen begüterte Basler nach Riehen, erstellten prächtige Gutshäuser und profitierten von der Steuerbefreiung am neuen Wohnsitz, wovon sich etwas – sagen missgünstige Zungen – in Form des günstigeren Gemeindesteuersatzes bis in die Gegenwart gerettet hat. Der Meierhof, einst Sitz der Landvogtei, gilt als das älteste dauernd bewohnte romanische Gebäude der Schweiz.

Gar Grausliches ereignete sich nach einem Text von Hans Jenny im Pfarrhaus von Riehen, als ein Handwerker auf der Walz in die Räume des Anatomen Andreas Vesal eindrang und zu seinem Erschrecken über eine gerade

vorgenommene Humansektion zur Antwort bekam, er solle sich vorsehen und das Gesehene nicht weiterverbreiten, da er nun mitbekommen habe, wie man in Riehen mit Eindringlingen umspringe! Der solcherart Geschockte flüchtete bis nach Zürich, wo sich eine gutgläubige – wen erstaunt's – Behörde genötigt sah, bei den Baslern eine Rechtfertigung zum vermeintlich blutrünstigen Verbrechen einzufordern.

Wenig erstaunlich ist die Allgegenwart von Johann Rudolf Wettstein, erst Obervogt in Riehen, später Bürgermeister von Basel und 1646 von den reformierten Orten an den Friedenskongress in Westfalen entsandt, wo er in zähen und geschickten Verhandlungen die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation" erreichte. In einem Teil seines Wohnsitzes, dem „Meigelschen" Landgut besuchten wir ein prächtiges Empfangszimmer. Einigen Elsass-Freunden dürfte die Ausschmückung der Türlaibungen in Erinnerung geblieben sein: Auf der einen Seite eine schelmisch-glückliche Maid und gegenüber ein eher bedrückter Mann. Sowas nennt man in Riehen „Trauzimmer"!

Beim Spaziergang durch die Wettsteinanlage vermittelte uns Ursula Skrobucha Bedrückendes zur Situation einer Grenzgemeinde im Zweiten Weltkrieg. Die geltende Rechtslage und die geschlossene Grenze zwangen viele Flüchtende auf abenteuerlichen Wegen in eine keineswegs für sie immer sichere Schweiz. Die Zivilcourage der Bürgerinnen und Bürger und etlicher Behördenvertreter ermöglichten ein erstes Versteck und die weitere Flucht in Sicherheit. In vielen Haushalten stand immer ein Topf auf dem Herd, um für die völlig entkräfteten Flüchtenden eine erste Nahrung bereit zu halten.

Auf dem Samstagmarkt trafen wir auf Urs Rinklin. Der Weinbauer nahm diese Erinnerungen auf und erzählte, wie es seine Elterngeneration schaffte, dank Wein- und Landwirtschaftsgütern jenseits der Grenze und dem Charme junger weiblicher Familienmitglieder den einen oder anderen gewagten humanitären Grenzübertritt zu ermöglichen. Aber auch, wie die Riehener Schüler am Morgen zur Schule gingen mit Taschen voll Proviant und Ausweisen, falls Hitler einmarschieren würde.

Am Schlipf wird seit 1200 Jahren nachweislich ununterbrochen Wein produziert. Urs Rinklin schilderte die Anstrengungen der Winzerfamilie, pilzresistente Traubensorten anzubauen, und verwöhnte die Elsass-Freunde bei einem feinen Glas.

Das „Kurhotel Weissenbergerhaus", einst errichtet, um die heilende Wirkung des Immenbachs zu nutzen, ist heute ein Kindergarten und kleiner kulturell genutzter Raum.

Der unscheinbare Bahnhof hütet eine wirklich erstaunliche Geschichte: 1855 erreichte die Grossherzogliche Reichseisenbahn den Badischen Bahnhof. Bereits 1858 blitzte die Idee auf, das Wiesental mit seinen vielen Textil- und Papierbetrieben zu erschliessen. Ein Unterfangen, das die Basler Industriellenfamilien sofort unterstützten. 1860 wurde mit dem Bau begonnen, und schon 1862 dampfte der erste Zug von Schopfheim nach Basel! Ein Husarenstück, führte doch die Bahnlinie grösstenteils über fremde Grundstücke, erforderte Abbrüche von ebensolchen Gebäuden und zog umfangreiche Entschädigungsklagen nach sich, die schlussendlich vor Bundesgericht abblitzten oder lächerlich entschädigt wurden. Es wird gemunkelt, dass immer noch Gerichtsentscheide hängig seien. Abgründe gibt's in der Riehener Geschichte!

Vorbei am Iselinhaus mit seinem heute offenen Garten gelangen wir zu den sogenannten Taunerhäusern, gedrungen gebauten Arbeiter- und Taglöhnerhäuschen, welche heute gut instandgehalten und bewohnt werden, werfen einen Blick auf das Diakonissenhaus, einer von Christian Friedrich Spittler gegründeten pietistischen Institution zur Unterrichtung junger Frauen in Hausarbeit, Hygiene und später vor allem in der Pflege am Patienten in Zusammenarbeit mit Ärzten. Bekannt sind die Diakonissinnen durch ihre mit Stolz getragene Tracht und ihr Spital für Kropfpatienten, das auf der Anwendung jodhaltigen Wassers gründete.

Als krönenden Abschluss des Spaziergangs durch das unglaublich grüne Basler Dorf und mit herzlichem Dank an Ursula Skrobucha versammeln sich die Elsass-Freunde vor der Orangerie des „Elb'schen Gutes" von Melchior Berri zum Gruppenbild und anschließenden Mittagessen im „Sängerstübli", so gehört sich das doch, n'est pas?

Veranstaltungen

Elsass 1940 – 1945 (bis 23.11.2025)

Von Peter Obrist

Einmal mehr überzeugt das Lörracher Dreiländermuseum mit einer hervorragenden Ausstellung über die fünf Jahre, in denen das Elsass unter deutscher Besatzung stand. Entstanden in Zusammenarbeit mit der *Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg,* die schon 2022 das selbe Thema präsentiert hatte, gliedert sich die Ausstellung in drei inhaltliche Schwerpunkte:

- Die Situation am Ende des Ersten Weltkriegs und der verhängnisvolle Versailler Frieden
- Die düsteren Jahre der Annexion des Elsass durch Nazi-Deutschland
- Der schwierige Weg nach der Befreiung

Ein wichtiger Teil der Ausstellung ist dem Thema „Gleichschaltung" gewidmet, die unmittelbar nach der Besetzung im Juni 1940 einsetzte und nach demselben Muster ablief wie in Deutschland selbst.

Deutsches Propaganda-Plakat aus dem Jahr 1940

Gleichschaltung in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens, raffinierte Propaganda mit Zuckerbrot und Peitsche (Brot und Spiele, Kraft durch Freude) und ein Hitler treu ergebener Gauleiter sollten das Elsass vollständig germanisieren. Was das für die Menschen in dieser Gegend bedeutete, hat unsere Elsass-Gazette am Beispiel des Bäckers Bernard Brungard in der Nummer 152 anschaulich geschildert.

Obwohl das einzige ehemalige KZ auf französischem Boden im Elsass liegt (Natzweiler-Struthof), verzichtet die Ausstellung bewusst auf Effekthascherei mit den Gräueln des Holocaust und legt einen zweiten Fokus auf die schwierigen Jahre nach dem Ende des Krieges. So beschimpfte man etwa Elsässer, die ab 1942 zwangsweise in die deutsche Wehrmacht eingezogen wurden, als Landesverräter, und ähnlich wie die Deutschen die Germanisierung vorangetrieben hatten, tat Paris nun dasselbe mit der französischen Sprache und Kultur. Dass diese Zeit historisch kaum aufgearbeitet wurde, erklären die Ausstellungsmacher so: „Nach 1950 überlagerten der Kalte Krieg und die Einigung Westeuropas eine umfassende Erinnerung. Zudem konnten oder wollten viele nicht über die traumatische Zeit der Annexion sprechen. Im offiziellen Gedenken standen lange Zeit die gefallenen französischen Soldaten und Résistance-Kämpfer im Mittelpunkt".

Für geschichtlich Interessierte – und das sind ja eigentlich alle Elsass-Freunde – ist der Besuch der Sonderausstellung „Elsass 1940 – 1945" ein Muss. Sie präsentiert nicht nur die traurigen Fakten jener Annexion vor 85 Jahren, sondern regt auch an zum Nachdenken und führt unweigerlich zu erschreckenden Vergleichen mit heute.

Das Dreiländermuseum begleitet die Ausstellung übrigens mit einer Reihe interessanter Rahmenveranstaltungen, die Sie auf der Website www.dreilaendermuseum.eu nachlesen können.

[1] *Immer wieder zwischen den Fronten, Elsass-Gazette 152, Seiten 26-29*

Gauleiter Robert Wagner war Hitlers Mann fürs Grobe und führte dessen Auftrag – „Mach mir das Elsass deutsch!" mit aller Konsequenz durch. Nur vier Monate nach der Annexion referierte er in Strassburg über den „Schicksalsweg des Elsass".

Bildernachweis

Titelbild	Foto von Sibyll Holinger
Seite 4	Fotos von Sibyll Holinger, Verena Scherrer, Christine und Robert Heuss, Hugo Neuhaus
Seite 5	Foto von Sibyll Holinger
Seiten 6 – 19	Fotos von Sibyll Holinger, Verena Scherrer, Christine und Robert Heuss, Martin Huber und Hugo Neuhaus
Seite 7	https://ia.wikipedia.org/wiki/File:%220_2149_Skulptur_%E2%80%9EEuropa greift_nach_den_Sternen%E2%80%9C_in_Breisach.jpg
Seite 8	Foto von Pascal Hassenforder, Orchestre d'Harmonie Vogésia
Seite 20	copyright SRF
Seite 21	Foto zur Verfügung gestellt von Uli Führe
Seite 22	Foto zur Verfügung gestellt von Edgar Zeidler
Seiten 23 – 24	Foto von Peter Obrist https://www.toonpool.com/cartoons/Weihnachtsb%C3%A4ckerei_417575
Seiten 25 – 28	Fotos von Verena Scherrer
Seite 29	Foto zur Verfügung gestellt von Georges Bienz junior
Seite 30	Fotos zur Verfügung gestellt von Hans-Jörg Renk
Seite 31	Foto zur Verfügung gestellt von Carmen Rüsch, Leiterin Kommunikation und Mitgliederwesen Regio Basiliensis
Seite 32	Karikatur zur Verfügung gestellt von Georges Bienz junior
Seite 33	https://www.outdooractive.com/de/poi/schwarzwald/bauernaufstand-von-1525/3957824/
Seite 34	https://de.wikipedia.org/wiki/Memmingen#/media/Datei:Weinmarkt_15 Memmingen-3.jpg
Seite 36	Foto zur Verfügung gestellt von Jean-Christophe Meyer
Seiten 37 – 39	Fotos von Martin Huber
Seiten 40 – 41	Fotos von Peter Obrist
Seite 44	Fotos von Verena Scherrer, Robert Heuss und Martin Huber

Vorstand

Präsidentin	Vivienne Gaskell	32, rue de l'Abbatoir, F-68330 Huningue Mobile : +33 6 49 46 98 69 E-Mail : vgaskell@orange.fr
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iselioptik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzer	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr
Beisitzerin	Verena Scherrer	Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen Mobile: +41 (0)76 419 27 05 E-Mail: scherrer.verena@bluewin.ch
Beisitzer	Dimitri Papadopoulos	Kohlplatzweg 2, CH-4310 Rheinfelden Mobile: +41 (0)76 386 15 15 E-Mail: d.papadopoulos@sunrise.ch

Le Grand Bretzel D'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung vertiefter Kenntnisse des Elsass, seiner Landschaft, Bevölkerung, Kultur und Geschichte

Schwälmele Prissträjer 2024